

im Archiv

nachsatz #8

afo

architekturforum oberösterreich

**Einerseits bleibt die Natur ein Phantasma,  
andererseits lässt sie sich formen;  
in diesem Paradoxon liegt das Wesen allen  
städtischen Grüns.**

Ulrich Maximilian Schumann



























## Folienhaus 4

Zu Pio Rahners Arbeit „Im Archiv.  
Wo ist das Stadtbegrün im Winter?“

Georg Wilbertz



### Vom Grün in der Stadt

Die Stadt ist kein Garten, kein *locus amoenus*, kein Paradies. Die Stadt ist die gebaute Antithese zum vom Menschen definierten Begriff der Natur und des Natürlichen. Sie verdichtet wie kein anderer Ort die Bedürfnisse, Funktionen, Infrastrukturen und kulturell-zivilisatorischen Aktivitäten menschlichen Daseins. Dies mit großer Dynamik und der für die Stadt typischen Härte ihrer Räume, Materialität(en), Oberflächen und Lautstärken.

Seit es Städte gibt, reflektiert und kultiviert der Mensch das widersprüchliche Spannungsverhältnis zwischen Natur und Stadt. In der seit der Industrialisierung zu beobachtenden Radikalität ist dieses Spannungsverhältnis allerdings ein historisch betrachtet „neues“ Phänomen. Bis auf wenige Ausnahmen (London, Paris etc.) erreichten die europäischen Städte der Neuzeit kaum eine Größe, die eine völlige Trennung und Entfernung des städtischen Raums zur Sphäre der umgebenden Landschaft existentiell spürbar werden ließ. Die europäischen Großstädte und Agglomerationen ab spätestens der Mitte des 19. Jhs. wurden in manchen Zonen real zu Topographien ohne Natur und Landschaftsbezug. Bereits ab dem 18. Jh. formulierten bürgerliche Kulturpraktiken (v. a. Literatur und Kunst) den bis heute prägenden Dualismus eines „Drinnen“ (Stadt) und „Draußen“ (Landschaft, Natur).<sup>1</sup> Es blieb allerdings nicht bei der kulturell definierten Wahrnehmung. Für große Teile der Bevölkerung (Stichwort Industrieproletariat) wurden die Städte der Industrialisierung zu hochverdichteten, ökonomisch-spekulativ überoptimierten „Lebens“räumen mit prekären, sozial problematischen und die Existenz bedrohenden Lebensumständen. „Natur“ spielte in diesen städtischen Räumen kaum mehr eine Rolle. Bürgerliche Kreise konnten es sich leisten, ihre „Natursehnsucht“ durch ästhetisch-kulturelle Praktiken zu sublimieren. Oder man fuhr gleich in die Sommerfrische, ging auf Reisen, verließ temporär die Stadt. Vergleichbare Trends sind heute zu beobachten. Der digitalen Entkörperlichung von Existenz, der damit verbundenen

## Folienhaus 4

Verdichtung von Information und der mit Leidenschaft proklamierten Beschleunigung von was auch immer steht aktuell das Phänomen gesteigerter Natur- und Landsehnsucht einschließlich der damit verbundenen Konnotationen (Ursprünglichkeit, Ruhe etc.) entgegen. Selten herrschte soviel „Landlust“ in Zeitschriften, Gartenbüchern und Entschleunigungsliteraturen wie heute. Und wieder sind es v.a. bürgerlich-gebildete Kreise, die auf unterschiedlichen Wegen versuchen, grüne Räume für die Stadt „zurückzuerobern“.<sup>2</sup>

Spätestens mit dem ausgehenden 19. Jahrhundert wurde deutlich, dass das naturferne Leben in den hochverdichteten Zonen der Großstädte eine Vielzahl von gesundheitlichen, hygienischen und sozialen Problemen zur Folge hatte.<sup>3</sup> Folgerichtig gehörte es zu den Zielsetzungen der Moderne, „Natur“ und Grün wieder in die Städte zu (re-)implantieren. Dem Wesen der Moderne entsprechend geschah dies geordnet, geplant und wissenschaftlich dosiert. Das Ergebnis war und ist eine funktional orientierte „Natur“ in Form geplanter Stadtparks, Spielplätzen und Grüngürteln, die sich gestalterisch den Paradigmen der Moderne unterordnen. Das Grün in der Stadt wird zu einer Frage der Stadthygiene, der Erholung und der Gesunderhaltung der städtischen Bevölkerung. Philanthropie ist allerdings selten die Motivation. Oft stehen die Rekreation und der Erhalt der Leistungsfähigkeit der Stadtbevölkerung im Vordergrund.

Neben allen funktionalen Aspekten ist das Grün in der Stadt Erinnerungsmoment an die verlorengegangene, vom Menschen beseitigte Natur. Zugleich ist es wie kaum ein anderes Faktum Signum der vom Menschen beherrschten Natur.

### **Linzer Exoten oder Italien auf Zeit**

Pio Rahners im Rahmen einer mehrwöchigen Residency am afo architekturforum oberösterreich entstandene, konzeptionelle Fotoarbeit reflektiert und repräsentiert die beschriebenen Dualismen, Wechselwirkungen und Widersprüche im Umgang



mit der Frage der Integration von Pflanzen in städtische Räume. Linz scheint für Rahners künstlerisch-konzeptionellen Ansatz ein idealer Ort zu sein. Bis vor wenigen Jahrzehnten galt die Industrie- und Stahlstadt an der Donau trotz bevorzugter naturräumlicher Lage als verdreckt, stinkend und wenig lebensfreundlich. Ein Image, das sich in den Köpfen mancher Nicht-Linzer bis heute hält und von dem sich die Stadt im Zuge der postmodernen Neubewertung und Revitalisierung städtischer Lebensräume verabschieden wollte. Neben der stetigen Aufwertung kultureller Institutionen entstand deshalb vor rund 20 Jahren im Stadtplanungsamt die Idee, Linz durch die Verteilung von Kübelpflanzen im Stadtzentrum attraktiver zu gestalten. Man wählte hierfür keine heimischen, den klimatischen Bedingungen angepasste Pflanzen sondern unterstrich den angestrebten Imagewechsel in Richtung der Illusion der mediterranen Stadt. Sie gilt landläufig als ideales Modell urbaner Kultur und Lebensart.

Bestellt wurden bei einer italienischen Großgärtnerei in der Toskana rund 150 Kübelpflanzen vom Oleander bis zur Hanfpalme, die mit großem Aufwand nach Linz transportiert wurden. Wie kaum ein anderes Faktum kann eine derartige Pflanzenreise von einer Klimazone in die andere als Moment der Beherrschung über die Natur gedeutet werden.<sup>4</sup> Wie jede Beherrschung hat auch diese ihren Preis. Von Mai bis Oktober stehen die Exoten locker in der Linzer Innenstadt verteilt (einen Plan dazu gab und gibt es nicht, die Wahl der Aufstellungsorte geschieht im Rahmen einer unter den Mitarbeitern des Gartenamts weitergegebenen Tradition). Vor dem Winter, den die Pflanzen nicht überstehen würden, werden sie „eingesammelt“ und in ihr Winterquartier auf dem Gelände der Stadtgärtnerei am Freinberg gebracht. Bei konstant 5° und in einer gewissen poetischen Abgeschiedenheit bewohnen sie den Winter über das dortige Folienhaus 4. Im Frühjahr treten sie auf Tiefladern – von den Linzern meist unbemerkt – die erneute „Reise“ in die Innenstadt an.

### **Ordnung und „Chaos“ – Isolation und Verdichtung**

Pio Rahners „Im Archiv“ formuliert zu diesen über die Jahre eingespielten, nicht mehr hinterfragten Linzer „Pflanzenreisen“ mit fotografischen Mitteln eine antizyklische Gegenbewegung, die durchaus auch als kritisch-ironischer Kommentar zu den die Stadt verschönernden Bemühungen des Gartenamts gelesen werden kann.

Ausgehend von der simplen Frage, wo die exotischen Stadtpflanzen im Winter bleiben, entwickelte Rahner eine komplexe, mehrschichtige Arbeit, die wesentliche Aspekte unseres Verhältnisses zum Grün in der Stadt thematisiert und bis in den öffentlichen Raum ausgriff. Kern des Projektes war die fotografische Arbeit im Winterquartier der Stadtgärtnerei. Aus den im Gewächshaus gemachten Fotografien wurden 13 Motive ausgewählt, auf DIN A1 vergrößert und auf 80 Plakataufsteller kaschiert. Das ursprüngliche Konzept sah vor, diese an den im Sommer durch die Kübelpflanzen besetzten Orte in der Innenstadt zu (re-)platzieren. Da jedoch in der Linzer Innenstadt ein generelles Verbot für Plakataufsteller gilt, mussten die Bilder außerhalb dieser Zone im Stadtraum verteilt werden. Eine Verordnung der Stadt Linz bewirkte somit, dass die Sommerpflanzen während der Ausstellungsdauer neue Orte der Stadt „eroberten“ und auf diese Weise ein Systembruch wirksam wurde.<sup>5</sup> Rahner transformierte letztendlich die fast intime Aufnahmesituation im Folienhaus 4 zur bildlichen Intervention in den öffentlichen Raum.

Eine weitere Verfremdung fand durch die Wahl des Schwarz-Weiß-Formates statt. Das kompakte Grün der Pflanzen im Folienhaus 4 erfuhr durch den Verzicht auf die Farbe eine weitere Verdichtung. Zugleich erfolgte eine Betonung und Steigerung der grafischen Strukturen, die die Zeichenhaftigkeit der Details hervorhebt.<sup>6</sup> Rahner gibt die Pflanzen und ihre Aufstellung im Winterquartier realistisch wieder, geht aber über eine bloße Dokumentation der vorgefundenen Situation hinaus.

## Folienhaus 4

Motive und Bildausschnitte sind bewusst gewählt und zeigen eine verhaltene, unaufdringliche „Dramatik“, die ein Erinnerungsmoment an natürlichen, ungeordneten Wildwuchs darstellt. Damit steht Rahners Arbeit in einer langen Tradition der Natur- und Landschaftsdarstellung, die der vom Menschen nicht gestalteten Natur eine dramatische, bis zur Erhabenheit reichende Wirkung zuschreibt.<sup>7</sup> Diese erreichen die Linzer Stadtpflanzen allerdings nicht an den für sie vorgesehenen Standorten während der Sommermonate. Hier wirken sie in ihren Kübeln als isolierte, staffageartige Objekte, die ohne wirklichen Zusammenhang mit dem sie umgebenden Raum symbolhaft zur Verschönerung beitragen und das Image „Südländische Stadt“ evozieren sollen. In der Stadt folgt die Aufstellung einer eigenen, auf dekorative Wirkung hin orientierten Ordnung. Während der Wintermonate werden sie auf den 330m<sup>2</sup> des Folienhauses 4 dicht gedrängt zusammengestellt. Eine dschungelartige, chaotische, quasi naturähnliche Atmosphäre entsteht<sup>8</sup>. Die Pflanzen gewinnen an diesem artifiziellen Ort ihre scheinbar natürliche Anmutung zurück. Doch auch diese Wirkung wird von Rahner bewusst gebrochen, indem er bei den meisten Bildern die filigrane Konstruktion und die umhüllende Membran des Gewächshauses im Hintergrund zeigt oder die Kübel der Pflanzen mit abgebildet werden.

Das Gewächs- oder Palmenhaus wird nach Vorstufen während des Barocks (Orangerien) im Verlauf des 19. Jahrhunderts zu einer spektakulären öffentlichen Bauaufgabe, bei der die Kultivierung und Beherrschung der Pflanzen (Natur) entgegen ihrer klimatischen oder jahreszeitlichen Anforderungen bis heute zur spektakulären Belustigung der Öffentlichkeit dient.<sup>9</sup> Es ist zugleich ein geschützter Ort bildhafter Verdichtung, die nur durch die dünne, durchsichtige Membran aus Konstruktion und Glas oder Kunststoff von der Umgebung abgegrenzt wird. Die sichtbare Dichte der Vegetation, die im Folienhaus 4 während des Winters erreicht wird, entspricht dem Ideal künstlich reproduzierter „Natur“, das in den tropischen Palmenhäusern des 19. Jahrhunderts realisiert wurde.



Die BesucherInnen bewegt sich staunend durch diese ephemere erscheinenden, filigranen Räume mit ihrer fast materielosen Hülle.<sup>10</sup> Ihre besondere Aura erhalten die Fotografien Pio Rahners durch den Umstand, dass es sich beim Folienhaus 4 der Linzer Stadtgärtnerei nicht um einen derart exponierten öffentlichen Ort handelt. Das Pflanzenhaus ist nicht öffentlich zugänglich. Seine immanente Ordnung ist nur dem Zweck geschuldet. Bei konstant 5° Celsius handelt es sich um einen künstlichen „Dschungel“, einen *hortus conclusus* im Winterschlaf, der als Vergnügungsort nicht taugt.

### Stadtgärtner versus Gartenguerrilla

Mit seiner Arbeit „Im Archiv“ scheint Pio Rahner einen weiteren künstlerischen Kommentar zum in den letzten beiden Jahrzehnten auf vielfältige Weise in Praxis und Theorie bearbeiteten Themenkomplex Natur und Stadt zu liefern. Doch auch diesbezüglich stellt sich das Projekt durch das gewählte Thema azyklisch gegen aktuelle Trends und Diskurse.

Exotische Kübelpflanzen, die nur im Winterquartier die kalten Monate überleben und mühsam zweimal im Jahr auf Tiefladern durch die Stadt transportiert werden müssen, sind weit entfernt vom Ideal einer quasi „natürlichen“ Spontanvegetation, wie sie die aktuellen Bewegungen für die Begrünung von Brachen oder freien Flächen in der Stadt proklamieren. Urban und guerilla gardening, town farming und das Werfen von Samenbomben gehören nicht zu den klassischen Disziplinen eines städtischen Gartenamtes. Die Linzer Stadtgärtner beziehen durch ihre Tätigkeit keine kritische Haltung zu Fragen der Flächenpolitik in Linz oder zur neoliberalen Aneignung städtischer Räume. Das durch alternative Bewegungen formulierte grundsätzliche Problem des „Wem gehört die Stadt?“ bleibt bei ihrer Arbeit außen vor. Pio Rahner rückt damit einen geradezu anachronistischen, im konzeptionell-künstlerischen Theoriehabitat kaum beheimateten Zugang zur Frage der städtischen Begrünung in den Mittelpunkt. Ob dieser Zugang noch oder schon wieder zeitgemäß ist, wird durch „Im Archiv“ nicht beantwortet. Aktuell dürfte es allerdings so sein, dass die administrativ gelenkte Grün- und Gartenpolitik gemeinsam mit autonomen Initiativen das Gesamtbild städtischen Grüns ausmacht und dessen Qualität bestimmt. Dies umso mehr, da die mit dem Überbegriff des urban gardening verbundenen Tendenzen mehr und mehr an Bedeutung zu verlieren scheinen.

#### **Folienhaus 4 ein Archiv?**

Der übergeordnete Titel des Projekts „Im Archiv“ wirkt auf den ersten Blick irritierend. Das Folienhaus 4 ist allenfalls ein temporäres Archiv, in dem die Pflanzenexoten über die Wintermonate verwahrt werden. Wichtige Charakteristika eines wirklichen Archivs sind nicht erkennbar. Es gibt kein nachvollziehbares Ordnungsprinzip<sup>11</sup>, der systematische Zugang zum „Archivgut“ fehlt.<sup>12</sup> Seit rund drei Jahrzehnten steht der Begriff des Archivs verstärkt im Fokus kunsttheoretischer Diskurse und künstlerischer Praktiken.<sup>13</sup> Hierbei spielen der Garten und

die Pflanzen immer wieder eine besondere Rolle.<sup>14</sup> Viele künstlerische Konzepte und Strategien reklamieren für sich einen Bezug zu Wesen und Praxis des Archivs, ohne dass die Abgrenzung und Differenzierung zu Begriffen wie Sammlung, Sammelsurium, Depot, Dokumentation etc. verdeutlicht und bewusst würde. Natürlich kann man im Kontext künstlerischer Praxis nicht den Maßstab eines Staatsarchivs anlegen. Eine gewisse Trennschärfe und Präzision im Umgang mit dem Begriff „Archiv“ dürfte jedoch für die Rezeption und Wirksamkeit der in Rede stehenden künstlerischen Arbeiten sinnvoll sein.

Pio Rahner hat sich bereits in frühen Arbeiten mit archivalischen Strategien auseinandergesetzt und fasst den Begriff des Archivs in seiner eigenen künstlerischen Tätigkeit ebenfalls sehr weit. Ihm ist durchaus bewusst, dass sein Linzer Projekt kein Archiv im strengen Sinn zum Gegenstand hat. Letztlich stellt es nach seiner eigenen Darstellung einen kritisch-ironischen Kommentar zum Archiv-Diskurs in Theorie und künstlerischer Praxis der Gegenwart dar. Für Rahner ist der Archivgedanke in der Kunst auch dadurch interessant, da den Artefakten im Archiv in der Regel ein auf dauerhaftes Bewahren hin bemessener Wert sui generis zugesprochen wird. Durch Rahners Projekt „Im Archiv“ erhalten die exotischen Linzer Kübelpflanzen eine neue, komplexe mit städtischen Realitäten verknüpfte Relevanz, die viel über unseren beherrschenden, willkürlichen Umgang mit Natur aussagt.



## Folienhaus 4

- 1 Hierzu: Böhme, Gernot: Die Mensch-Natur-Beziehung am Beispiel Stadt. In: Ders. Für eine ökologische Naturethik. Frankfurt/M. 1989, 56-75. Weiterhin: Schumann, Ulrich Maximilian: Grossstadtgrün – ein Kurzpsychogramm. In: Becker, Annette u. Cachola Schmal, Peter (Hg.): Stadtgrün. Europäische Landschaftsarchitektur für das 21. Jahrhundert. Basel 2010, 38-43.
- 2 Aus der Fülle der Beiträge zu diesem Themenkomplex seien hier genannt: Müller, Christa (Hg.): Urban Gardening. Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt. München 2011 und Bina, Andrea u.a. (Hg.): Im Garten. Lebensräume zwischen Sehnsucht und Experiment. Ausstellungskatalog Nordico Linz 2011. Salzburg 2011.
- 3 Diese Aspekte behandel bereits Camillo Sitte in seinem 1900 erstmals veröffentlichten und 1909 in die 4. Auflage seines 1889 erschienen Standardwerks „Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen“ integrierten Text „Großstadtgrün“. Bemerkenswerterweise differenziert Sitte bereits klar zwischen „dekorativem“ („phantastische Wirkung“) und „sanitärem“ („wirkliche Erzielung greifbarer Werte“) Grün.
- 4 Brigitt Sigel: Wagen, Schiffe und Buchhändler. Transportvehikel für Pflanzen und Samen. In: Topiaria Helvetica (Hg.): Pflanzen auf Reisen. Von Sammlerlust und Invasionen. Zürich 2012, 7-10.
- 5 Indirekt verdeutlicht diese Positionierung, dass die Aufstellung der Exoten während des Sommers nur an bevorzugten Stellen der Innenstadt stattfindet. Andere städtische Zonen werden nicht in gleicher Weise privilegiert.
- 6 Diese Eigenschaften ließen die Bilder an ihren Aufstellungsorten in mehrfacher Hinsicht zu „Fremdkörpern“ werden und konterkarierten auf diese Weise die symbolhafte Natürlichkeit, die mit den in der Stadt aufgestellten Pflanzen verbunden ist.
- 7 Zusammenfassend hierzu: Bättschmann, Oskar: Entfernung der Natur. Landschaftsmalerei 1750-1920. Köln 1989.
- 8 Genau diese Wirkung machte die historischen Gewächshäuser des 18. und 19. Jahrhunderts für die Besucher attraktiv.
- 9 Über das Glashaus, seine Funktionen in Stadt und Gesellschaft und dem damit zusammenhängenden Naturbegriff immer noch grundlegend: Kohlmaier, G. u. von Sartory, B.: Das Glashaus: ein Bautypus des 19. Jahrhunderts. München 1981 (= Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts 43).
- 10 Faszination und Aura dieses Gebäudetyps wird von Beginn an in bildlichen Darstellungen festgehalten. Eine besondere Qualität erreichen z. B. die zwischen 1832 und 1834 entstandenen Innenansichten des Palmenhauses auf der Berliner Pfaueninsel von Carl Blechen (1798-1840).
- 11 Die Pflanzen werden v. a. nach praktischen Gesichtspunkten des An- und Abtransports in das Gewächshaus eingestellt.
- 12 Zusammenfassend zum Thema Archiv: Sander, S.: Schwellenkunde. In: Sabine Pollak (Hg.): Unmögliche Archive. Architektur für ein fiktives Europa. Wien 2016, 30-46.
- 13 Aus der Vielzahl der Literatur seien exemplarisch genannt: Ebeling, K. u. Günzel, S. (Hg.): Archivologie. Theorien des Archivs in Wissenschaft, Medien und Künsten. Berlin 2009. Sturm, M. (Hg.): Archiv X. Ermittlungen in der Gegenwartskunst. Ausstellungskatalog Linz 1998 und van Alphen, Ernst: Staging the archiv. Art and photography in the age of new Media. London 2014.
- 14 Ausführlich hierzu: Bianchi, P. (Hg.): Künstler als Gärtner. Kunstforum International 145, 1999 u. ders.: Das Gartenarchiv. Kunstforum International 146, 1999.



## afo-Residency

Seit Sommer 2016 bietet das afo architekturforum oberösterreich ArchitektInnen und KünstlerInnen die Möglichkeit, jeweils vier bis sechs Wochen in der hauseigenen Atelierwohnung zu leben und zu arbeiten. Die Auseinandersetzung während des Aufenthalts fokussiert auf den Themenkomplex Raum, Architektur und Stadt. Die bisherigen Gäste waren die Szenografin Nadia Schrader (D), die bildende Künstlerin Josephine Sweeney (UK), der Architekt und Urbanist Martin Benavidez (ARG) und der Fotokünstler Pio Rahner (D).

Das afo architekturforum oberösterreich erhofft sich von den Gästen neue inhaltliche Inputs, kreatives und engagiertes Arbeiten und eine Erweiterung des Horizonts für die Programmgestaltung. Mit den Aufenthalten ist eine frei wählbare Präsentation verbunden, sei es als Performance, Ausstellungs-beteiligung, Einzelveranstaltung, Installation im öffentlichen Raum oder als Publikation.

## Pio Rahner

geboren 1982, studierte Fotografie an der Folkwang Universität der Künste in Essen bei Gisela Bullacher, Elisabeth Neudörfl, Tobias Zielony und Christopher Muller. 2010 erhielt er das Ruhr2010-Arbeitsstipendium für Perm (Russland) und Récs (Ungarn), 2015 eine Förderung des Senators für Kultur Bremen für das Projekt „Erlkönig“ und 2016 ein Projektstipendium des hr.fleischer e.V. Im selben Jahr wurde sein Projekt „Kiosk am Reileck“ in Halle an der Saale realisiert. 2016 war er Artist in Residence im Operndorf in Burkino Faso. Seit Herbst 2017 sind seine Arbeiten im dortigen Nationalmuseum zu sehen.

Pio Rahner arbeitet im Dezember 2017 und Jänner 2018 im Gastatelier des afo. <http://www.piorahner.de>

Nachsatz #8 erscheint zum afo-Residency-Programm 2017.

Ein Projekt des afo architekturforum oberösterreich  
Konzept: Franz Koppelstätter  
Projektassistenz: Lukas Kopf

Gastkünstler 2017 waren Martin Benavidez (ARG) und Pio Rahner (D).

afo architekturforum oberösterreich  
Herbert-Bayer-Platz 1, 4020 Linz  
Tel. +43 (0)732/786140  
office@afo.at / www.afo.at

Weitere Informationen:

[www.afo.at](http://www.afo.at)  
[www.facebook.com/architekturforum](https://www.facebook.com/architekturforum)  
[www.instagram.com/afo.at](https://www.instagram.com/afo.at)

Dank an die Abteilung Stadtgrün und Straßenbetreuung der Stadt Linz für die Unterstützung.

Impressum

Herausgeber: afo architekturforum oberösterreich  
Redaktion: Franz Koppelstätter  
Konzeption der Reihe Nachsatz: Gabriele Kaiser  
Grafische Gestaltung: Gertrude Plöchl  
Bildbearbeitung: Christian Schepe  
Druck: Trauner Druck GmbH & Co KG

Bildnachweis

Alle Fotografien: Pio Rahner

Nachsatz #8 erscheint im Eigenverlag  
mit einer Auflage von 400 Exemplaren.

Gesetzt in Uniers  
Sämtliche Rechte vorbehalten.  
© Linz, Februar 2018

Das afo architekturforum oberösterreich wird unterstützt von

BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH  
KUNST

LinZ  
verändert

KULTUR  
LAND  
OBERÖSTERREICH

zt:

Das Residency-Programm 2017 im afo architekturforum oberösterreich wird unterstützt aus den Mitteln von LinzImPÖRT.

LinZ  
Kultur | LinZ  
verändert

**[www.afo.at](http://www.afo.at)**

Das afo ist Teil des Netzwerkes Architekturstiftung Österreich.

